Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 4

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

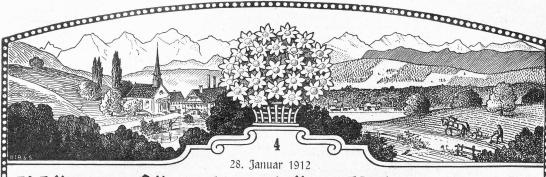
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Blätter für den häuslichen Kreis



Nachdruck verboten.

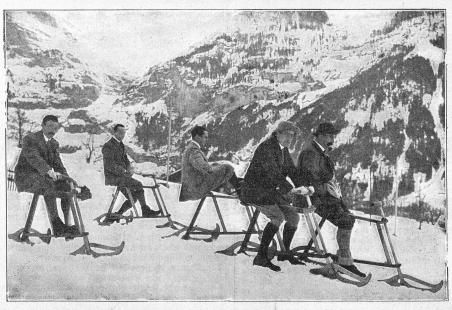
Sobald ein Kind zum Dasein ist erwacht, Sich selbst noch unbewußt, ein schwaches Wesen Hat doch ihm schun das größte Glick gelacht, Das sosort ihm Schuhengel ist gewesen: In seiner Mutter Aug' der Liebe Strahl, Er ist das größte Glück im Erdental.

Sa, Mutterliebe ist ein heil'ger Quell, Der nie versiegt, ob auch die Zeiten eilen. Ein Balsam ihm entquillt, so rein, so hell, Und der vermag der Wunden viel zu heilen, Die Mutterliebe schüget uns als Kind, It Segen uns, wenn wir erwachsen sind.

Wie freut sie sich doch ihres Kindes Glück, Wie ist sie stolz auf ihres Sohn's Ersolge. Doch schlägt des Lebens Brandung ihn zurück, Und deckt sein Glück des Unheils düst're Wolke — Wie steht die Muttersiebe immer neu Zur Seite ihm so unentwegt und treu!

Selbst wenn das Kind den Psad, den sie ihm wies, Tollkühn verachtend, ins Berderben rannte. Ja, selbst wenn es die Mutter von sich wies, In frevlem Uebermut sich von ihr wandte: Die Mutterliebe eilt ihm hossend nach, Sie sucht's zu retten noch aus Unglück, Schmach.

Drum ihr, die ihr noch eine Mutter habt, Seid immer euch bewußt des Glücks, des großen! Bedenket, daß mit jeder Stunde naht Die Trennung, und daß selbst die schönsten Rosen, Die auf der Mutter Grab ihr pflanzt, euch nicht Entschuldigen für einst verletzte Pflicht.



Neuartiger Sport in Grindelwald. Grindelwald, das sich immer mehr zum Wintersportplat entwickelt, erhält durch die Fremden auch neuartige Sportvehikel, wie dieses Bild zeigt. Abnlich einem Fahrad, nur daß statt der Räder Schlittenläuse angesbracht sind.

Die Wunderdoktorin.

Roman von Lifa Wenger.

6 (Rachbrud perboten).

Da und dort verteilte die Doktorin Blumen, fragte nach der Kranken Ergehen, sorgte sich um ihre Schmerzen, schütztelte Kissen und schob Deckbetten zurück, tröstete und ermahnte und ließ bei den Kranken das gehobene Gesühl zu-

rud, das ein Schiff erregt, wenn es vorüberzieht. Lange, nachdem es schon wieder verschwunden, zittert der sitberne Streisen, den es zurückgelassen, über das Wasser oder gleiten lange, wiegende Streisen über die Flut und legen Zeugnis ab von dem stolzen Fahrzeug, das die am User Stehenden freudig begrüßt.

Julezt winkte die Doktorin die Oberschwester in ihr

kleines Privatzimmer zu der täglichen Besprechung.
Den ganzen Tag freuten sich Junge und Alte auf den Abendbesuch der Doktorin. Es erschien einem jeden, als sindere schon ihr Anblick seine Schmerzen. Wo zwei oder drei in einem Zimmer zusammenlagen, drehte sich das Ge-ipräch meift um sie, um ihre Behandlung, um ihre erzielten

Man trieb eine Art Kultus mit ihr, wie es jedem geschieht, dessen starte Personlichkeit sich Anhänger verschafft. Die Hingabe des einzelnen wirkt als Suggestion auf den nächsten, dann auf alle andern, und daraus erwächst meist eine blinde Begeisterung, die nicht mehr prüft, sondern mitund nachbetet.

Marie Zuberbühler ließ sich die Berehrung ihrer Kranken gefallen, wie eine Mutter die übertriebenen Lobererheb-ungen ihrer Kinder lächelnd hinnimmt und sich ihrer Liebe

In um fo schrofferem Gegenfat ftand daber die gelafsene Zurüchaltung ihrer nächsten Umgebung, ihrer Töchter und beren Freunde.

Sie empfand das schmerzlich, und da fie nicht um Liebe werben wollte, noch um Bertrauen, zog fie fich in fich felbft Burüd.

Tefil hatte es klar ausgedrückt: Die Kinder murzelten nich: dabeim. Darum wäre es ihnen vohl angerehm gewe-sen, das Haus ihrer Mutter bald wieder zu verlassen, froh, nicht mehr dem halb berüchtigten, halb berühmten Treuhof angehören zu muffen.

Marie Zuberbühler saß längst wieder in ihrer großen, sonderbaren Stube, als sie immer noch über die Aluft nachfann, die zwischen ihr und ihren Kindern bestand, und die, wie die Berhältniffe nun einmal lagen, schwer zu überbrücken mar.

Sie gundete, trot der immer größer werdenden Duntel-

Sie Junoeie, trog der immer großer werdenden Dunkelscheit, kein Licht an. Doch nahm sie gedankenlos eine Prise, immer mit zwei Fingern, und den kleinen ausspreizend.
Sie starrte auf den Knochenmann, der ihr mit seinem keinelichen Grinsen den "Erlöse" entgegenhielt. Ja, ja, der hatte ihr geholsen, vorwärts zu kommen. — Der hatte ihren Ruhm verbreitet, der hatte es ihr möglich gemacht, ihre Töchter wie Kinder von Studierten schulern zu sassen.

Der Dottorin Blick fiel auf die Schreibmaschine Dr. Wezingers, deren weiße Tasten in der Dunkelheit schimmer-

Thre Unterredung mit Tefil, und das friedlich von einem Spaziergang heimkehrende Baar fiel ihr ein. — Sie schüttelte nach ihrer Gewohnheit den Kopf. Bon einer Berslobung Dr. Wezingers mit Margrit konnte keine Rede sein.

lobung Dr. Wezingers mit Margrit konnte keine Rede sein. Das gab sie niemals zu. Nicht nur darum, weil er starker Morphinist war, sondern weil die Schwäche seines Charakters ihn nicht besähigte, sein Lebensschifssein und das seiner Frau glücklich zu senken. Er war schon einmal gestrandet. Marie Zuberbühler hatte erzählen hören, daß Wezingers Familie mit großen Opsern eine mißliche Geschichte hatte zudecken müssen, und den Sohn nach Amerika schicken, bis Gras darüber gewachsen. Sie wußte auch, daß man es ihm ein zweites Mal möglich gemacht hatte, sich eine Praxis zu schaffen, und daß er auch diese vernachsässigt und versoren hatte. Er war dem Worphium verfallen.

Sie hatte das alles ersahren, als sie Wezinger als Ussitenten angenommen und damals zugleich von seinem wahrbaft glänzenden Examina gehört.

haft glanzenden Examina gehört.

Die Doktorin bereute es tief und rechnete es sich als

Schuld an, einen Menschen in ihrem haus und in ihrer Familie aufgenommen zu haben, dem sie die Hand einer ihrer Töchtern verweigern mußte. Sie hätte es wissen sollen, daß es gesährlich war, ein junges Mädchen und einen jüngeren Mann täglich so oft und so viel zusammen verkehren zu ialssen, und um so gefährlicher, je unersahrener das Mädchen war und je weniger Gelegenheit es hatte, andere Männer tennen zu lernen und fie untereinander zu vergleichen.

Die Mädchen sollten mehr unter die Leute, fonn die

Dofforin weiter. Sie sollten mehr Menschen kennen lernen. Früher war ihr Haus voll fröhlichen Lebens gewesen. Da hatte Ult seine Freunde in die Ferien mitgebracht und die jungen Burichen und Mädchen waren zusammen durch den Wald gestreift oder auf dem See gesahren. Auch kamen damals Ulis Kameraden aus Kheinburg, vor alsem Ussred Amman, der lange Zeit vom Treuhof unzertrennlich gemefen mar.

wejen war. Jezt waren alle weggeblieben. — Der Apothefersjohn vermied es, in das Haus der Quacfjalberin zu kommen, und ^{UG} der Modiziner hrachte feine Kreunde mehr mit. — Die Uli, der Mediziner, brachte feine Freunde mehr mit. -Mädchen waren asso auf Wezinger angewiesen. Was Wun-der — Marie Zuberbühler schütteste wieder unwissig den

Doch es war nicht ihre Gewohnheit, sich unnötig Sorgen zu machen. Wenn sie da waren, bekämpfte sie sie nahm sich aber vor, die Augen offen zu halten und zu vershindern, daß Margrit und Bezinger zusammenkämen.

Dann erhob sie sich und ging hinaus.

Auf dem Hof sah sie sorichend von einer Ecke in die andere. Es lag kein Strohhälmchen auf den Pflastersteinen, und kein Unkräutlein wagte sich heraus, solange sie da war. Die Fliegen hielten sich vorsichtig im Rohstall still, denn sie wußten, daß unerbittlich Jagd auf sie gemacht wurde. Dasür fpitten die Pferde die Ohren und wieherten hell, wenn fie vorüber ging, und Big wurde halb toll vor Freude, wenn er feine Herrin über ben Hof geben fah.

Um Abend darauf saß die Doktorin, nachdem der lette Batient sie verlassen, ausruhend in ihrer Stube. Draußen stand ein Gewitter am Himmel. Ein anderes war vorübergezogen. Die Wolken hingen tief auf die Hügel herunter und warfen lange Schatten auf die Ebene. Dichte, garue Streifen zogen an den Spigen der Berge vorüber und verhüllten sie bald so vollständig, daß die bewegten und schönen Umrisse fich in die Länge zogen und bald zu einer geraden Linie verflachten. Es hatten sich langsam alle Schatten aufgelöst, das Leben verschwand aus der Natur, Hell und Dunkel verschmolz, die Nähe wurde langweilig und die Ferne ohne Reiz. Dazu war es so heiß, daß die Blumen zu dusten aushörten und die Bögel zu singen. Die ganze Natur

Müde hielt die Doktorin ihre Hände im Schoß gefaltet. Sie schloß die Augen einen Augenblick. Da kam Margrit zur Türe herein, blaß wie immer, troß der Glut draußen.

"Ich habe etwas mit dir zu besprechen, Mutter", sagte sie beklommen. "Haft du Zeit für mich?" Sie öffnete und ichloß in großer Unruhe mit nervösen Fingern ihren Gürtel.

"Ich habe Zeit. Sage nur, was du zu sagen hast. Aber setze dich, Kind, das dräuende Gewitter macht einen so ko-lossal müde." Die Dottorin sehnte sich in ihren Stuhl zurück und sah Margrit ermunternd an.

Bezinger hatte das Zimmer schon vorher verlassen, denn er wußte, daß Margrit kommen würde, um mit ihrer Mutter zu sprechen. Er empfand die unmännliche Schwäche nicht, die darin lag, dem Mädchen die erste Unterredung zu überlaffen.

Margrit hatte nicht figen wollen, mar ans Fenfter ge-Margrit hatte nicht tisen wollen, war ans Henfter getreten und lehnte sich gegen das Gesimse, die Hände zu beiden Seiten aufstüßend. Tief holte sie Atem.
"Mutter, ich liebe den Dr. Wezinger und er liebt mich", sagte sie ohne jede Einleitung.
"Lieben?" fragte Marie Zuberbühler. "Damit sagst du viel und weist vielleicht nicht einmal, was du sagst, Kind."

"Ich weiß, daß er mich liebt, und daß ich ohne ihn nicht mehr leben kann!" rief Margrit leidenschaftlich, und preßte ihre Hände zusammen. Die Oottorin sagte nichts. Also so schollen mehr kand die Sache? Es siel ihr schwer, Margrits Geständnis mit einem schrossen "Nein!" zu begegnen, und ihr das, was sie für ihr Lebensgliick ansah, zu verweigern. Sie

ftand von ihrem Lehnstuhl auf, trat auf Margrit zu und ftrich ihr mit derselben liebevollen Bewegung über die Haare, mit der sie früher ihre kleinen Kinder beruhigt hatte.

"Liebes Kind, ich bitte dich, glaube mir, daß ich es gut mit dir meine, auch wenn ich dir weh tun muß." Margrit sah sie erschrocken an.

"Was meinst du? Willst du mir Schlimmes über 211= fons fagen?

"Alisons? So weit bist du mit ihm?"

"Ja." Margrit öffnete ihre hellen, grauen Augen mit einem schwärmerischen Ausdruck. "Ja. Ich kann ohne ihn nicht mehr leben." Sie drehte sich heftig um und sah zum Fenster hinaus. Der Mutter den Rücken kehrend, sagte sie: "Ich meine, du solltest dich freuen, wenn ein Mann um nich wirkt der aus sehr auter Kamisse und ein Arzt ist. Das ist wirbt, der aus sehr guter Familie und ein Arzt ist. Das ist eine Shre für mich."

"Du warst wohl bange, die Tochter der Quacksalberin warte vergebens auf einen Werbenden?"

"Nein. Aber die Stufenleiter der Werbenden ift groß, und ich mag nicht unten stehen." — Ihr blasses Gesicht sah hochmütig aus, als sie es sagte.
"Margrit", sagte ernst die Doktorin, "der Mann ist

Morphinist."

"Wie kannst du das sagen, Mutter! Er ist der edelste und beste Mensch, und Morphium nimmt er nur, wenn seine übergroßen Schmerzen ihn dazu zwingen."

"Kind", saste seht Nn dazu zwingen."
"Kind", saste seht Marie Auberbühler, "es handelt sich da nicht um Tändeleien oder Schwärmereien, sondern um dein ganzes Leben. Das Leben ist lang, Kind, es hat mancher Schwärzund mancher Seuszer darin Platz. — Es tut mir unendlich leid sür dich, aber ich kann es nicht zugeben, das du Wezingers Frau wirst." Margrit rührte sich nicht und sah ihre Mutter wie erstarrt an. — Der schwüle, saule Wind, der vom Garten hereinstrich, wehte ihr die krausen Saare in die Augen. Sie wehrte ihm nicht Haare in die Augen. Sie wehrte ihm nicht.

"Ich weiß es bestimmt, daß Dr. Wezinger sich Handlungen zuschulden fommen ließ, die nicht zu verzeihen find."

"Das kann nicht wahr sein!" rief Margrit, empört auf-"Das kann nicht wahr sein!" rief Margrit, emport aufschrend. Unbeirrt suhr die Mutter sort: "Ich weiß auch, daß er durch Nachsässischer zweimal seine Praxis aufs Spiel setzte und versor. — Daß er dem Morphium versallen ist, sagte ich dir. Wezinger leugnet es nicht."
"Er hofft auf mich, Mutter. Er will ja, daß ich ihm helse und ihn durch meine Gegenwart verhindere, seiner Gewohnheit wieder zu versallen. — Er wird davon sassen, wenn ich seine Frau werde."

Leidenschaftlich rief es Margrit und ein heißes Alehen

Leidenschlich rief es Margrit und ein heißes Flehen lag in ihren Augen. — Marie Zuberbühler lächelte unwillfürlich. -

"O Kind, wie vielen ist dieser Aberglaube zum Fallstrick geworden. Wie manche hat er in den Abgrund gerissen. Ein Mann muß sich selbst helsen wollen, ein anderer kann ihn nicht retten, auch die Liebe kann es nicht. Auf alle Fälle lasse ihr die Diebe kann es nicht. Auf alle Fälle lasse kreiment nicht machen. Ich kenne die Folgen, Margrit." Das Mädchen trat auf ihre Mutter zu und saßte ihren Arm.

"Du kannst nicht nein sagen."
"Ich muß." — —

"Ich fann aber nicht von ihm lassen", stieß Margrit hervor und sing laut an zu weinen. Marie Zuberbühler tat ihr Kind leid. — Da sie aber sest entschlossen war, Margrit von Bezinger zu trennen, so wollte sie die Sache kurz machen. Sie nahm die hand der Tochter und drudte fie liebe= noll.

"Du weißt jest, daß ich eine She mit Dr. Wezinger nie augebe. Ich bitte dich, sei vernünftig. Ich will es dir dadurch erleichtern, daß ich den Doktor bitte, sich eine andere Stelle zu suchen. Wenn du ihn nicht mehr täglich siehst, wirst du dich leichter in die Trennung finden können. Wenn du gerne fort willst, so erlaube ich dir, mit Susi eine Reise zu machen, um dich zu zerstreuen. Margrits Lippen zitterten. Sie konnte nicht reden. Schmerz und Empörung über der Mutter vermeintliche Härte sießen sie keine Worte sinden. Sie stand unbeweglich vor ihr, die Augen niedergeschlagen. Marie Zuberbühler sah sie sorschend an. So tief ging ihr die Sache? Sie machte sich heftige Vorwürse, daß sie auf die beiden jungen Leute nicht besser acht gehabt hatte. — Viels "Du weißt jetzt, daß ich eine Che mit Dr. Wezinger nie

leicht hätte sie die Unnäherung verhindern fonnen. Endlich

leicht hätte sie die Annäherung verhindern konnen. Enduch bewegte das junge Mädchen die Lippen.
"Ich werde Alsons immer lieben und ihm treu bleiben, auch wenn ich ihn nicht heiraten dars", saste sie ohne Stimme. Der Hals war ihr wie zugeschnürt. Sin Aufruhr von Gefühlen tobte in ihrem Herzen, die sich alle gegen die Mutter wandten. Weit entfernt, ihr zu glauben, sah sie nur Ungerechtigkeit und Grausamkeit in dem "Nein", das sich trenend zwischen sie und den Geliebten schob. Stumm ging sie zur Tür hinaus umd ließ ihre Mutter allein. In ihrem Zimmender zur Tür hinaus und ließ ihre Mutter allein. In ihrem Zim-

mer schloß fie sich ein.
Eine Weise noch blieb die ermüdete Frau im Lehnstuhl sitzen, dann stand sie auf, um Tesil zu suchen. Da er überall war, überall seine Augen hatte und nie da gesunden wurde, wo man ihn suchte, dauerte es eine geraume Weile, bis die

Doktorin ihn gefunden hatte.
"Komm' herein, ich muß etwas mit dir reden." Tesil trottete hinter ihr her, den Kopf gesenkt, die langen Arme herunterhängend. Seine blauen Leuglein hielt er auf den Boden geheftet.

"Sig", sagte die Dottorin und zeigte auf eine Stabelle, die vor dem Gerippe stand. Der Buckelige setzte sich und reichte nun dem Anochenmann knapp bis an die Bruft. Er bog sich vor, stüßte beide Ellenbogen auf die Anie und das

dog ich vor, trüste beide Ellenbogen auf die Knie und das Kinn auf die gefalteten Hände.
"Margrit ist da gewesen. Der Wezinger will sie heiraten. Sie hat mich gefragt, ob ich es erlaube."
"So? Sie frug und nicht er? Was hast du geantwortet?"
"Ich habe nein gesagt. Es wird wohl das Richtige sein."
"Es ist sicher das Richtige. Er gefällt mir nicht, der Wezinger. Er ist hinter den Mägden her. Dem Laufbuben verspricht er ein Trinkgeld und gibt es ihm nicht. Er steht in deinen Diensten und moch die sichsecht was er kaun. Das deinen Diensten und macht dich schlecht, wo er kann. Das find boje Dinge.

Tefil hatte seine Schwester beim Reden nicht angesehen. Er drehte jetzt die Daumen, einen um den andern. — "Ich habe auch sonst manches über ihn gehört", suhr er sort, "du tust recht daran, wenn du ihm die Margrit verweigerst."

"Sie hangt an ihm", sagte die Dottorin. "D se. Was will das sagen. Es gäbe turzes Glück und langes Leid." "Gen", nickte Marie Zuberbühler. "Aber sie trägtschwer daran. Ich hätte die Augen aufmachen sollen. Es ist meine Schuld."

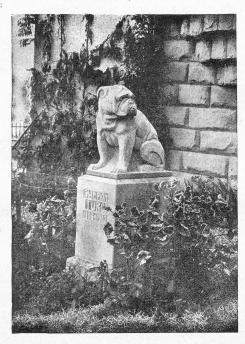
"Du bist nicht allwissend." Tesil ertrug keinen Tadel, der seiner Schwester galt, auch wenn sie ihn selbst aussprach. Hinter ihm kapperte das Gerippe leise in seinen Gelenken. Der Bucklige drehte sich um: "Daß sich einer durchaus das Beil selbst schwieden will, mit dem er sein Clück totschlägt", sagte er und sah dem ehemaligen Menschen in die leeren Augenhöhlen. Aber der gab keine Ankwort. Wille diese Frenzen hatte er stankt herre sich — Er wunderte sich über Fragen hatte er längst hinter sich. — Er wunderte sich über nichts mehr. Tesil nickte ihm Abschied nehmend zu und ging, da seine Schwester schwieg und er immer Eise hatte, armschlenkernd zur Türe hinaus.

"Schick' mir den Wezinger!" rief fie ihm nach und schloß wieder die Augen.

Ein plötzliches ftarkes Rauschen draußen machte die Dottorin aufsehen. Schwarze Wolfen hingen fast in den hof hinunter und schienen den First der Ställe zu berühren, so nabe suhren sie darüber hin. Sie schleppten schwere Fegen hinter sich her, die langsam verschwanden, je heftiger der Regen ihnen entströmte. Das Pflaster war in wenig Mi-nuten überschwemmt, und kleine Keiser und Strohhälmchen nuten woergawenmit, und tielne Keiser und Strohhalmagen an, sich in den Lachen zu drehen. Hochauf spristen die Tropsen und saut klatsche es auf den Dächern. Ganze Ströme Wassers gurgesten durch die Dachtrausen, und es war ein mächtiges Brausen in der Lust. Ein erfrischender Erdgeruch strömte zu den Fenstern herein und verdrängte die dumpse Schwüse, die in den Ecken brütete.

Marie Zuberbühler atmete auf. Sie war bedrückt, und die bevorstehende Unterredung mit Wezinger war ihr schwer. Sie sah ihn über den Hof springen, die Rockschöße zusammengenommen und den Kopf tief in den Kragen gesteckt, daß er aussah wie eine Schilbkröte.

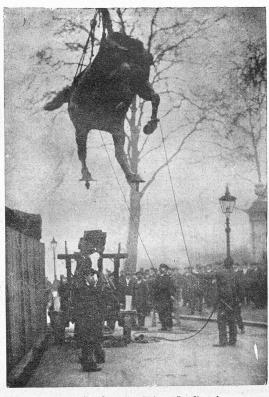
(Fortsekung folgt.)



Ein Sunde-Dentmal.

In einem Garten von Küsnacht (Zürich) steht ein sehr hübsiches Denkmal, welches man einer verstorbenen Bulldogge stiftete. Der Stein wurde von dem Bildhauer Meyer, ein bekannter Künstler, gemacht. — Es wird wohl das einzige Grabmal eines Hundes mit einem Grabstein in der Schweiz

pein. — In England ist die Mode, Hunden Denkmäler zu setzen, mehr verbreitet, wie denn überhaupt die Tiersiebhaberei ost ins Extreme übergeht, so daß man darob die Hungernden unster den Menschen vergißt.

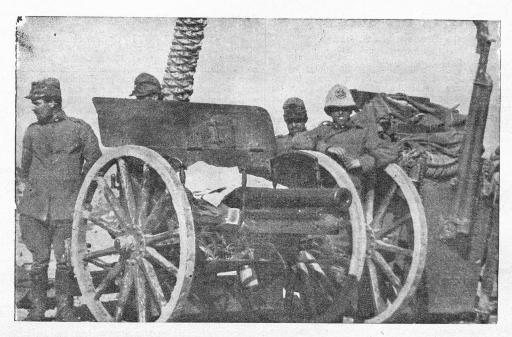


Origineller Transport eines Kunstwerkes.

In London ist man augenblicklich damit beschäftigt, auf dem Triumphbogen eine Quadriga "Der Frieden", die von dem bekannten englischen Bildhauer Abrian Jones stammt, aufzustellen. — Da man nun nicht imstande ist, die ganze Gruppe auf einmal hinauf zu befördern, behilft man sich, insdem man einzelne Stücke an Flaschenzügen hinaufzieht.



Tauffestlichteit am fpanischen königshofe.



Von den Italienern eroberte fürfische Kanonen.

3u unsern Bildern.

Gine Tause im Königshause ist tein alltägliches Ereignis, wie die eines gewöhnlichen Sterblichen. — Schon der
Pomp und das Zeremoniell, daß mit einem solchen FamilienEreignis verknüpst wird, senkt den Blid der Dessenklicheit
auf eine solche Feier. Zumal am spanischen Hose wird auf
zeremoniellen Beigeschmack ziemlich Wert gesegt.

Patrouillengänge sind schön, solange man im Manöver
solche übt; wenn aber die Wirtlichseit mit all' ihren Schresten kommt und keiner der Beteiligken weiß, ob eine Kugel
aus dem Hinterhalt seinem Leben ein Ende bereitet, dann
können nur ganz Mutige gewählt werden, diesen gefährlichen

Gang anzutreten. Hänen Verlen Leben bereitet, bann Gang anzutreten. Hängt doch von dem Ergebnis der Kundsschafter das Leben vieler ab; eine salsche Meldung kann unter Umständen eine Schlacht entscheiden

Die Hauptwaffe der Italiener, der sie in erster Linie zu verdanken haben, wenn es den Türken und Arabern nicht gelungen ist, größere Erfolge zu erringen, ist die italienische Artillerie. Was unter diesen Umständen für die Türken erst die Artillerie bedeutet, kann man sich seicht vorstellen. Abeisem Grunde mag es sür die Türken ein unersetzlicher Versust gewesen sein, den sie infolge der Wegnahme ihrer Geschüße durch die Italiener erlitten; denn bei der Sperrung der Grenzen können neue Geschüße nicht gut geschmungseit merden.

werden. Einen Ersak können sich die Türken immer noch schaffen, indem sie den Italienern Geschüke wegnehmen und dies scheint schon ziemlich oft der Fall gewesen zu sein. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß die hier abgebildeten Geschüke auch italienischen Ursprungs sind, was die Italiener aus nahestegenden Gründen verschweigen.



Italienische Patrouille durchsucht einen Palmenhain.

Wer ist der Dieb?

Rriminal = Novellette von 21. Singe.

(Rachdrud verboten).

Der Bilddiebstahl im Ausstellungspalais machte berech-Der Bilddiehftahl im Ausftellungspalais machte berechtigtes Aufsehen. Zumal das Geschehnis im Louvre zu Vacris, die Entwendung der berühnten Mona Lisa, noch die Polizei und die Presse schreckte Vortresche Liebendere und die Presse schreckte der Halte beachtenswerte Momente: erstens, das Liebesdrama, unter dem das Bild entstanden war; zweitens, daß der Schöpfer diese, der junge, hochtalentierte Maler Helbörfer, sich nicht von dem Bilde hatte trennen wollen. Exst als die Not des Lebens ihn gebieterisch dazu zwang, hatte er es zum Verfaus in die Ausstellung gegeben. Hierauf war das Werftür die Atademie der Künste sie einen immensen Preis gestens ihr Aufstellung gegeben. Hierauf war das Werftür die Atademie der Künste sie einen immensen Preis ges für die Akademie der Künste für einen immensen Preis ge-kauft worden. Damit war der Rame Helldörfer plötzlich in aller Munde und dieser ebenso plötzlich aus aller Misere heraus. — Bevor aber noch das Bild an seinen neuen Bestimsungsort geschäft war, war dieses plötzlich von seinem Platz im Ausstellungssaal verschwunden. Wer der Dieb war und zu welcher Stunde er den Raub ausgesührt, ohne daß die Diener des Ausstellungspalastes es gewahr geworden, beschäftigte seiteden alle sür die Kunst Interessieren und insektendere die Kriefierten und insektendere die Kriefierten und insektendere die Kriefierten die Kriefierten und insektendere die Kriefierten die Kriefierte besondere die Kriminalpolizei.

Der Diener Helldörfers, von dem man des Malers Aufenthalt in Ungarn zu erfahren hoffte, war aber gleichfalls verreift. Es hieß, er habe eine Erbschaft gemacht und könne nun endlich seine Braut, die braunsockige Louison, heiraten. Lebhaft debattierend, schriften zwei Herren den Korso

entlang. — "Ich bin erst gestern abend hier angesommen und höre "Ich bei erst gestern abend hier angesommen und höre nach besomme aber immer nur überall von der Geschichte reden, bekomme aber immer nur Bruchstücke zu hören", sagte der jüngere der Herren lebhaft. "Helldörser war mein Studiengenosse. Ich interessiere mich "Heldorfer war mein Studierigenosse. Ich interessiere mich sehr für ihn und hätte das Bild riesig gern gesehen. Es stellt seine verstorbene Braut dar, sagt man. Armer Schelm, er soll seelisch viel gesitten haben —."
"Und materiell auch", siel der ältere ein. "Nun endlich ist er sein heraus, da aber kommt der Nachtlapp —."
"Alber ich bitte Sie. Heldörfer steht ja hier über der Situation, — was soll er an der Sache ändern —."

"Nichts kann er dabei tun, aber peinlich bleibt's nun einmal, das Bermögen in der Tasche zu haben und die Zah-ler sind die Geprellten."

"Das Bild muß ja gefunden werden!" eiferte der jüngere der beiden Herren. "Der Kerl, der es genommen, kann ja nirgends damit hin, ohne nicht überführt zu werden."
Der Zuhörer zuckte die Schulkern. — "So denkt man.

Det Japotet Jaace die Schuttern. — "So dente Man. Wie schwer aber ost dergleichen zu erwischen ist, sieht man so recht bei dem Fall Wona Lisa —."
Sein Begleiter hielt den Schritt an und den andern am Rockfnopf sest: "Man munkelt von einem Liebesdrama Hell-dörfers, — wissen ist."

dörfers, — wiss "Leider ja. "Leider?!"

Brockdorf nickte. "Es ist immer betrübend, einen reichbegabten Menschen an einer unglücklichen Liebe zugrunde gehen zu sehen." "Was reden Sie da, Brockdorf? Hellbörfer wird doch

Albermals zuckte der andere mit den Schulkern. "Mir bangt um den Ausgang", sagte er langsam. "Jest ist er nach Ungarn, ihr Grad zu besuchen. Dhne Lebewohl, ohne überhaupt jemanden vorzulassen, ist er davon."
"So sehr hat er seine Braut geliebt? Sie war Ungarin, schön und siebenswürdig, hörte ich sagen. Wie kann so ein junges Wesen nur so plösslich sterben? Haben Sie die junge Dame gekannt?"

"Zu viele Fragen auf einmal, lieber Schwensen! Ich sah Gabriele Loßberg ein einziges Mal. Aber es genügte, sie mir unvergeßlich zu machen. Ihr Bater ist Ungar und Offizier, ihre frühverstorbene Mutter war eine Deutsche. So Inger, ihre frinderstorbette witter wat eine Denische. So kam es wohl, daß in diesem jungen Wesen die Reize und Vorzüge zweier Nationen vereint waren."
"Helldörfer soll sie auf einer Studienreise kennen gelernt haben, nicht wahr?"
"Ganz recht. In beiden soll die Liebe zueinander gleich schnell und gewaltig erwacht sein. Als nun Helldörfer die

Frucht seiner Reise, sein großes Schlachtbildgemälde "Liebet euch untereinander" verkauft hatte, willigte Herr Loßberg in den Wunsch der Liebenden ein und die Berlobung ward veröffentlicht. Helldörser kehrte in seine Heimat zurück. — Micht lange aber ertrugen die Liebenden die Trennung. Dazu kam über Helldörser der brennende Wunsch, sein schönes Lied zu malen. Gabriele folgte der Einschung von Helbörsers Mutter, sie zu besuchen. Es war zur Winterszeit und eine grimmige Kälte herrschte. Hierbei hatte die junge Braut sich tödlich erkältet. Aber der Ausbruch der Krankheit verzögerte sich und das Wiederschen war sür beide Teile gleich überschwenglich und die allernächste Zeit ihnen ein Glücksrausch. — Sosort machte Hellörser sich an die Ausführung des Bildes. Er malte Gabriele im Brautgewande, das sie sich bereits verschaft, denn obwohl der Ertrag seines verkauften Schlachtengemäldes bereits starf im Schwinden war, gedachten sie bald zu heiranen; sie meinten ohne einander nicht leben zu fönnen."

Der Erzähler hielt inne. — Sein Blick hing an einer Bergkette, die nebelverschleiert in der Ferne ragte. Dann

fuhr er jort: "Der Boltsmund sagt, daß densenigen, der sein Braut-fleid vor der Hochzeit trage, Unglück treffe. Das Bild war erst in der Stizze fertig, als Gabriele erkrankte. Helldörser wollte abwarten, dis sie wieder hergestellt, bevor er weiter malte. Aber die Patientin bat slehentlich, nicht zu säumen. Herzerschütternd soll ihre Frage geklungen haben: Bin ich dir auch jezt noch schön genug, mein Geliebter? — Ihre Unruhe, ihr Drängen in ihn, das Bild zu vollenden, ließen helldörser das Entsehliche, das bevorstand, erfennen. — Ihre Unruhe ging jezt auf ihn über. — Herzzeisend mögen die Gesühle gewesen sein, die ihn durchbebten, während er das Bild vollendete.

Diese Stimmung liegt über dem Werk ausgegossen und

Itele Stimmung liegt über dem Wert ausgegoßen und ist es, was den Beschauer unwiderstehlich ergreist. — Eine Schönheit, durchhaucht vom Atem der Ewigkeit — ein letztes Seelenglühen vor dem Heimgang . . . Werige Tage nach Vollendung des Bildes starb Gabrieke. In dem weißen Brautstelied hat sie im Sarge gelegen. Als man ihn schließen wollte, sand man den unglücklichen Künstler bewußtlos das neben und die Lust im Raume dunstersüllt. Er hatte den Bashahn geöffnet — er hatte sterben wollen. Man brachte ihn wieder zum Bewußtsein zurück. Dann folgte eine Zeit, wo niemand etwas von ihm hörte; bis endlich die Not, die elende, alltägliche Not, den Schaffensmüden zwang, sein Höckster. Gabrielens Bild, zu verkaufen. Das übrige wissen Sie bereits.

"Hoffen wir es", erwiderte Brockorf. "Des Kätsels Lösung aber sindet sich damit nicht. Wer hat das Bild ge= nommen und wo wird es verftedt gehalten?"

Zu derselben Zeit klopfte es an die Tür der braunlocki-gen Louison, der Braut von Helldörfers Diener, die mit ihrer Mutter, der Witwe eines kleinen Beamten, draußen in der Borstadt zwei bescheidene Zimmerchen bewohnte.

Der Einlaßbegehrende gehörte offenbar den höheren Ständen an. Er war ein herr in mittseren Jahren und mit eigentümlich scharf durchdringenden Augen.

Louison ward ein wenig verwirrt, als der Fremde sie

sonion with ein wentg verwirt, als ver Frence se sonion sie der bei der Grende se sonion sie de frence se sonion se

In dem bildhübschen Gesicht der jungen Braut blitte es glücklich auf.

glucklich auf.

"Das glaube ich wohl, mein Herr", gab sie lächelnd zurück. "Mein Bräutigam ist nämlich nach der Heimat gereist,
er hat eine Erbschaft gemacht!" fügte sie zögernd hinzu.

"Sine Erbschaft, — so — so", wiederholte der Fremde.
"Die kommt ihm wohl sehr gelegen?" forschte er.

Das Thema entwaffnete Louisons Befangenheit völlig.
Gab es doch kein Gespräch, das sie lebhaster interessiert hätte

"Ach ja!" fagte sie so recht aus Herzensgrund. — "Wir find nämlich schon drei Jahre verlobt und möchten so gerne heiraten. Aber was Hans verdient, reicht nicht hin, daß wir nettuen. Aber 1018 synns vervient, reigi nigi gini, vag wit uns einrichten könnten. Immerzu hat er kalkuliert, womit er wohl Geld schaffen könnte", beteuerte Louison, "denn — benn —" verlegen schlug sie sich auf den Mund und stockte. "Denn?" sorschte der Frende, und wieder sah er sie so

durchdringend an. Die arme Louison ward hülflos verwirrt. Es half aber nichts, fie mußte befennen.

"Denn Hans bereinten.
"Denn Hans ist — ganz schrecklich — in mich — verstiebt", gestand sie und glühte jeht wie eine Rose.
Der Fremde sand dies sehr begreisslich. Er sagte es zwar nicht, notierte es sich aber im Gedächtnis.
"Und nun kam ganz plöhlich die Erbschaft dazwischen?"

erfundigte er sich.

Ertundigte er jich.

Louison war so ganz bei der Sache, daß sie bei den Fragen des ihr fremden Hernn einen Argwohn schöpfte. — Sie sachte in sich hinein.

"Ja, densen Sie nur, tags zuvor waren Hans und ich noch im Glaspalast, uns das Bild von Herrn Helldörfer — das ist nämtlich der Herr meines Bräutigams — anzusehen", plauderte sie zutraulich. "Wir sanden es ausnehmend schön und ich neckte Hans und sagte: Wenn du auch so etwas könnteste dann hätten mir Geld zum Keirrden.

test, dann hätten wir Geld zum Heiraten. Da bligte er mich an und trumpste: "Du wirst sehen, daß ich Geld schafse, denn länger halte ich das Warten nim-

mer aus!"

mer aus!" — — "Und dam die Erbschaft?"
"Ja", lachte die junge Braut. "Am andern Tag kam Hans mit der Nachricht gesausen, daß ein entsernter Berwandter von ihm gestorben sei. Niemand hatte geahnt, daß der Alte vermögend war und mein Bräutigam war surchtbar aufgeregt, aus Freude, wissen Sie, daß er der Erbe ist. Noch am selben Abend ist er abgereist, die Erbschaft zu erseben. Das war vergangenen Donnerstag."
"Bergangenen Donnerstag —", wiederholte der Undekannte. Er hatte ein Notizduch hervorgehost und schrieb. Louison sind dies gar nicht hössich. Was hatte denn der Herr zu schreiben, während sie noch erzählte.

Herr zu schreiben, während sie noch erzählte. "So weiß Ihr Bräutigam wohl noch gar nicht, daß das Bild von Herrn Hellbörser gestohlen ist?" fragte er jetzt und

Silv von Izern Helvorfer gestohlen ist?" fragte er jest und schaute sie wieder mit seinen unbequemen Augen an.
"Nichts weiß er davon! Der wird einen bösen Schrecken befommen, wenn er es hört."
"Wie gesagt, ich muß Ihren Bräutigam notwendig sprechen. Wann wird er zurücktommen?"
"Wahrscheinlich morgen abend."
"Gut; ich danke Ihnen. Guten Morgen!"

"Gut; ind danie Ignen. Suten Abergen: Eine halbe Stunde später betrat der Herr, der mit der glücklichen Braut gesprochen, das Polizeigebäude.
"Wir sind auf der rechten Spur", flüsterte er dem Kommissan, "Morgen abend wird Günther zurückerwartet. Die kleine Braut kommt bei der Sache nicht in Frage, — sie ist völlig naiv und hier entschieden unwissend.

Draußen in der Borftadt drängte fich am Morgen bes Draigen in der Botzlati draigte zuch am wichten des zweitnächsten Tages vor der Wohnung, welche die hübsche Louison und ihre Mutter inne hatten, eine Schar Nach-barinnen. Tuschelnd und flüsternd steckten sie die Köpse zusammen. Die Stubentür stand ein wenig offen; drinnen vernahm man murmeln, eine Stimme, die beschwichtigte und dazwischen eine helle, jugendliche, die mit Weinkrämp=

fen rang. — — — "Es ift nicht wahr, — Hans hat das Bild nicht gestoh= len!" schluchzte Louison.

len!" schluchzte Louison. "Daran glaube ich auch nicht, Fräulein", erwiderte die beschwichtigende Stimme. "Als aber heute früh die Bosizei bei mir klopfte und nach meinem Mieter, dem Herrn Günther, fragte, kriegte ich einen heillosen Schrecken. Und als sie ihn dann, troß seiner Beteuerungen, er habe das Bild nicht genommen, mitschleppten, hielt ich es für meine Pflicht, Ihren Keischie zu hringer" Ihnen Bescheid zu bringen."

Die Frauen draußen schüttelten zweiselnd die Köpse. — "Er hat immer Geld schaffen wollen, um heiraten zu kön-nen", meinte die älteste. "Und nun kommt mit einem Mase die Erbschaft — das ist verdächtig." "Ia, und weil sein Herr Maler ist, wußte der Günther

damit umzugehen, wie man fo 'n Bild fortschafft", meinte

"Die Polizei wird ja nachforschen, ob 's mit der Erb= schaft richtig ift.

"Ann sie auch!" eiserte eine vierte. "Geerbt hat der Günther, das ist wahr! Aber 2000 Mark sollen es nur sein. Da ist's nicht unmöglich, daß er gedacht hat: das reicht nicht weit, mehr ist besser, und hat's getan."
"2000 Mark?" fragte die älteste. "Das ist 'n schönes Geld sür 'n armen Schlucker! Aber darum jubiliert man doch nicht so undändig, wie sie gestern abend taten, als der Günther ankam. Bis in meine Wohnung drüben hab' ich's gehört. Und Wein haben sie getrunken; ich hab' das Anslingen ja vernommen. Und gesungen und getanzt haben sie! Und beute früh erzählte mir die Louison, ihr Bräutigam habe ihr eine goldene Uhr geschentt und 'n weißes Seidensselleid würde sie als Braut tragen. — Na, wenn man so ansängt, da muß man's halt dies haben."
"Ja, ich sage auch, ich trau' der Sache nicht. Na, wir werden ja sehen. . . . Pst — die Louison kommt."

Bu berfelben Zeit bestand Sans Gunther das erfte Ber-

Das sonft so lebhafte und frisch gerötete Geficht von Hellborfers Diener sah gegenwärtig wie erftarrt aus. Der Schrecken über seine Berhaftung war Günther offenbar auf die Nerven gefallen. Stockend beteuerte er immer wieder, von dem Bilddiebstahl ja erft erfahren zu haben, als er zu= rückgekommen sei. Aber er geriet bei den Kreuz- und Quer-fragen des Bolizeikommissar in heillose Berwirrung und gab wiederholt verkehrte Antworten. Sein unsicheres Besen

steigerte den Berdacht gegen ihn. Als jeht im angrenzenden Zimmer des Polizeigebäudes plöhlich eine helle jugendliche Stimme laut wurde und mit allen Zeichen der Aufregung, von heftigem Weinen unter-

brochen, rief

"Ich will zu meinem Bräutigam! Ich kann nicht müßig zusehen, wie er unschuldig angeklagt wird!" gebot der Kommissar kurzerhand, den Angeklagten in das Untersuchungsschwieden in der Untersuchungs gefängnis abzuführen.

Günther stieß einen dumpfen Schrei aus und taumelte,

aschsahl im Gesicht, gegen die Wand. Gleichzeitig slog die Tür auf und Louison stürzte mit slehend erhobenen Händen herein.

Ihr folgte auf dem Fuße ein Telegraphenbote und überreichte dem Kommissar ein Telegramm. Dieser öffnete, sas, und sas nochmals den Inhalt. —

Seine Mienen waren undurchdringlich, als er bald barauf du Günther sagte:
"Sie find frei, Herr Günther, der Dieb des Bisdes hat sich gemeldet."

In dem Jubesschrei, mit dem das Brautpaar sich in die Arme sant, klang das Geräusch der Tür, die sich hinter dem Kommissar schloß, denn er wollte die Liebenden in ihrem Glüd nicht stören.

Diefer schritt in das daneben liegende Zimmer und auf einen bort mit schriftlichen Arbeiten beschäftigten Beamten

zu und fagte:

"Helldörfer selbst war der Dieb des Bildes. es soeben telegraphisch mit, und daß er das Bild wieder zu-stellen wird. Er schließt: Wenn Sie dies Telegramm erbin ich dort angelangt, wo alle Sehnsucht geftillt fein mirb."

Tags darauf meldeten die Zeitungen:

In Ungarn erschoß sich auf dem Grabe seiner Braut der Maler Helldörfer.

Humoristisches.

Der verstorbene amerikanische Humorist Mark Twain Wer bertorvene antertransche Nundestein Watt Ludin wurde einst von einer romantisch veransagten Dame gefragt: "Ach, sagen Sie, gab es auch eine Zeit in Ihrem Leben, da Ihnen alles trossos schwarz erschien, das Leben eine Quelle der Bitternis und der Tod die einzige Ersösung?" — "D ja", sagte Mark Twain ernsthaft, "ich erinnere mich daran, als ob es gestern gewesen wäre. Ich war damas els Jahre alt und hatte — meine erfte Zigarre geraucht!



Ueber die Berftellung der Stridjaden.

(Fortfetung und Schluß).

Um den Aermel vor der Hand etwas anliegend zu erhalten, strickt man, nachdem der Aermel sertig ist, extra ein Bündchen an. Dies muß aber schon beim Ansang des Aermels insofern berücksichtigt werden, als man ihn um die Breite des Bündchens kürzer strickt, also das Bündchen weg-

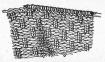




Fig. 10. Aufmaschen bes unteren Jackenrandes.

Fig. 11. Fertiggestrickter unterer Jacke rand.

rechnet. Man macht sich am besten auf dem Schnitteil einen Strich und segt erst von da an die Arbeit auf. Um dann das Aermelbündchen zu stricken, nimmt man am besten seinere Nabeln und macht den sertigen Aermel am hinteren Aermel auf. Man strickt dann eins rechts, eins sinks, was bestanntlich eine sehr elastische Arbeit abgibt. Sou das Bündchen umgeschlagen werden, so ist es nur doppelt so lang zu stricken.

Ebensalls mit diesen seinen Na-

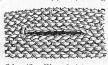


Fig. 9. Kragen. Fig. 13. Eingestricktes Knopfloch.

beln kann der Liegefragen (Fig. 9) gestrickt werden. Doch ist dies nicht unbedingt notwendig. Man

strickt ihn einsach glatt hin und her unter Berücksichtigung der Schnittsorm. Er paßt dann im Muster zu dem unteren, glatten Rand der Jack. — Das Arbeiten des unteren Jackenrandes ist gleichfalls sehr einsach. Dazu wird er, nachdem der Teilsertig ist, von neuem aufgemacht (s. Fig. 10) und dann glatt hin und her gestrickt. — Die



an der Achfel, Gig. 12. Abfüttern und Durchstopfen des vorderen Jackenteils.

denn bei manchen Personen zieht sich die Achsel in dem nachziebigen Material, sodaß die Armsochnaht in unschöner Weise auf den Arm herabhängt. Diesen Fehler kann man leicht korrigieren, indemman die Achsel linksseitig in Querrichtung durchstopft und bei dieser Gelegenheit etwas zusammenzieht (s. Figur 12). Die gleitche Zeichnung, die diese Stopfung lehrt, läßt auch das Abssittern der norderen Kanten arkannen. Dies emp-

sammenzieht (s. Figur 12).

Die gleiche Zeichnung, die biese Stopfung lehrt, läßt auch das Abfüttern der vorderen Kanten erkennen. Dies empsiehlt sich unter allen Umständen, denn dadurch bekommen die ganzen Borderteile mehr Halt. — Am einsachsten ist es, die Knopslöcher extra anzuhäteln. Man häkelt dazu längs der vorderen Kante lauter seste Massen und bildet an den vorgemerkten Stellen eine Schlinge durch Luttmaschen. — Diese Schlinge wird dann durch Knopslochstiche noch etwas verstärkt. Will man die Knopslöcher einstricken, so versährt man dabei, wie Fig. 13 es sehrt. — Man markert sich die Lücher genau auf dem Schnitt. Kommt man dann im Zaufe der Arbeit an diese Stelle, so kettelt man acht bis neun Maschen ab. Beim Juridstricken der Nadel wird die gleiche Luzzheit mehren nuß. Dann strickt man einsach zieht meiter die wenden nuß. Dann strickt man einsach zieht meiter dies zum nächsten Knopsloch. Beim Abfüttern der Borderstante mit Satin wird das Knopsloch in den Satin eingeschwitten und dann rings um das gestrickte Knopsloch angestumt. Das wäre nun alles, was man beim Stricken der Vadeleigen hat, wird zu der lleberzeugung kommen, daß es kaum etwas Einsachen hätte, und wer es ausmerksam durchgelesen hat, wird zu der lleberzeugung kommen, daß es kaum etwas Einsachen hätte, und wer es aufmerksam durchgelesen hat, wird zu der lleberzeugung kommen, daß es kaum etwas Einsachen häube, die dennen Kappen und Hauben sind alle anderen Gegenstände, bei denne man einen Schnitt verwenden gegenstände, bei denne man einen Schnitt verwenden sieher dankbare Arbeit, zu der man nur wenige Stunden brauch. Fig. 14 sehrt die Aussiliung der reizenden Haube. Man benötigt dazu natürlich auch eines Schnittes. — Die Arbeit wird mit sesten Ausgene und Hauben schnites in Eustmasche, eine Luftmasche, eine Luftmasche, eine Luftmasche, eine Luftmasche, eine Luftmasche, diese häbelt man wieder in die sesten Haube, die den Boden bilden, müssen in der ihn einseln angehätelt werden, so der Schnitte Schick die konzelle mätel werden, so der Schnitt

häfelt werden, so wie es der Schnitt ergibt.

Man häfelt asso auerst ein glates Stück, dies man an die Einschnitte kommt, dann häfelt man, dem Schnitt entsprechend, die letzte Zacke fertig. Herauf sängt man von vorne an und häselt die erste Zacke sertig. Dann häselt man in der Mitte weiter, dies man an den mittleren, mit 3 bezeichneten Ausschnitt kommt. Hier unterdricht man wieder und häselt die zwei rechtsseitigen Zacken die zwei sich eine Auwrauf beide Zacken sertigestellt werden können. Ausgleiche Weise werden schließlich die zwei sinksseitigen Zacken sertig gearbeitet. Auleizt werden die Aacken mit überwendlichen Schnitt unter Ausgeschen des Ausgeschlichen Schnitt unter Abrechnung des Umschlages zugeschnitten. —Ein paar Kindebänder oder eine Garnitur von Bandrosetten oder Rüschen vervollständigen das Ganze

Gedankensplitter.

Laß meinen Weg mich wandern, Und geh' den deinen du — — — Dich zieht es zu den andern, Ich sehne mich nach Ruh'! Dich hält die Welt gesangen Mit ihrem bunten Spiel — Ich sühle nur ein Bangen Nach meinem Keiseziel.

E. v. Prittwiß=Gaffron.